

Qualität in der Fort- und Weiterbildung in der Elementarpädagogik

Leitgedanken

Fort- und Weiterbildung sind in pädagogischen Berufsfeldern unerlässliche Elemente der Qualitätssicherung und der Qualitätsentwicklung. Pädagogik zeigt sich darin als dynamische Disziplin und Profession gleichermaßen eingebettet in den Kontext verschiedenster Interessens- und Beteiligungsebenen sowie weiterer angrenzender Fachdisziplinen. Pädagogische Berufsfelder spiegeln ebenso wie die Forschungsdisziplin jene Dynamik wider, die sich im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen und dem Umstand, sich täglich mit Menschen in intensiven Interaktionsprozessen zu befinden, ergibt. Eine ständige Weiterentwicklung und die Erweiterung der eigenen Kompetenzen sind daher unabdingbar.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich ein hoher Anspruch an die handelnden Personen in der Elementarpädagogik. Neben der Wissenserweiterung um Grundlagen und Innovationen in Theorie und Praxis braucht es vor allem die Bereitschaft zur fortlaufenden Reflexion des eigenen Handelns und den Mut, bestehende Konzepte weiter zu entwickeln. Die genannten Kompetenzen offenbaren sich immer wieder als notwendige Voraussetzung, um den Bildungsauftrag auf Basis des österreichischen bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplans für elementare Bildungseinrichtungen¹ erfüllen zu können.

Fort- und Weiterbildung – wie?

Ein sich ständig wandelndes Arbeits- und Forschungsfeld der Pädagogik bedarf gefestigter Persönlichkeiten mit erhöhter Sensitivität für allgemeine gesellschaftliche Veränderungsprozesse sowie einer hohen Bereitschaft zu situationsadäquatem Handeln. Wirksame Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung regen zum Reflektieren von eigenen Einstellungen, Denkmustern und Handlungsweisen und gegebenenfalls zur Erweiterung der eigenen Handlungsoptionen an. Das gelingt dann am besten, wenn die Fortbildungsinhalte an den Arbeitsbedingungen der Teilnehmer*innen anknüpfen und in geeigneten Settings, mit Hilfe sinnvoller Methoden letztendlich den Transfer in die pädagogische Praxis unterstützen.

Qualitativ hochwertige Fort- und Weiterbildung berücksichtigt

- a) kontinuierliche, aktuelle und relevante Informations- und Wissensvermittlung hinsichtlich gesetzlicher Rahmenbedingungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse (Elementarpädagogik, Neurowissenschaften und Lerntheorien, Entwicklungspsychologie, Familien- und Gesellschaftsforschung sowie Kindheitsforschung).

¹ Die Bezeichnung „elementare Bildungseinrichtungen“ bezieht sich auf Kindertagesstätten, Kindergärten und Horte entsprechend dem Kärntner Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsgesetz.

- b) partizipative Ermittlung des aktuellen und zukünftigen Bildungsbedarfs im Austausch mit Praktiker*innen, Organen der Aufsicht und Beratung sowie wissenschaftlicher Institutionen und den Referenten*innen/Experten*innen.
- c) Ausgewogenheit von Inhalten, die auf personale und fachliche Kompetenzerweiterung abzielen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf:
 - 1) der erfahrungsbasierten Verbindung von personalen Qualitäten mit fachlichen Themenstellungen
 - 2) Vermittlung von fachdidaktischen und diagnostischen Methoden, die sich auf aktuelle Erkenntnisse zu kindlichen Verhaltensweisen beziehen
 - 3) Bezugnahme auf den bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen und länderspezifischen Umsetzungsrichtlinien
- d) Einbeziehung verschiedenster relevanter Disziplinen und Fachbereiche, um den Pädagogen*innen wichtige zusätzliche Ressourcen und Perspektiven zu erschließen (z.B. Soziale Arbeit, Ergotherapie, Management und Organisation etc.).
- e) Vermittlung von Werkzeugen, die auf Selbstorganisation, Arbeitsgesundheit und -zufriedenheit und somit auf die Stärkung der Motivation und Klärung professioneller elementarpädagogischer Identität abzielen.
- f) Einbindung der Führungskräfte (Leiter*innen von elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtungen) als wichtige Systempartner des Praxistransfers und der Implementierung von Qualitätsprozessen.
- g) Fort- und Weiterbildungsangebote, die dem doppelten Auftrag zur Bildung von pädagogischen Fachkräften Rechnung tragen, die einerseits Bildungsprozesse von Kindern begleiten und andererseits im Dialog mit Erwachsenen bildungswirksam sind.
- h) methodisch fallbasiertes, forschendes Lernen, das durch Übungen und Feedback eine Rückkoppelung zur Praxis gewährleistet.
- i) die Arbeit mit schriftlichen Aufzeichnungen oder Lerntagebüchern als ein wesentliches Moment in der Anbahnung von Verhaltensänderung.
- j) verstärkt längerfristige Lehr- und Lerngruppen, die das Entwickeln von Lösungen in heterogenen (inklusive) Gruppen und die Vernetzung der Lernenden untereinander stützen.
- k) teaminterne Fortbildungen sowie Beratungs- und Coachingmaßnahmen als wichtige Ergänzungen einer transferorientierten Fort- und Weiterbildung.
- l) Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, die jeweils die Vermittlungsqualität und ihre inhaltliche Treffsicherheit in Bezug zu den vorangegangenen Erwartungen von Veranstalter*innen und Teilnehmer*innen den Blick nehmen.
- m) Kontinuierliche Feedbackmöglichkeiten seitens der Teilnehmer*innen zu den Fortbildungsinhalten und der Austausch mit Referent*innen, (Fach)Berater*innen und den Personen der Fachaufsicht, um wichtige Anhaltspunkte für den langfristigen Wirkungsgrad der Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu erhalten.

Die Bedeutung von Lehrenden für die Qualität hinsichtlich Fort- und Weiterbildung

Lehrenden in der Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften in elementarpädagogischen Einrichtungen, die die Angebote der Fort- und Weiterbildung in Anspruch nehmen, kommt im Hinblick auf die persönliche und fachliche Weiterentwicklung der Fachkräfte eine bedeutsame Rolle zu. Die Art und Weise, wie Lehrende ihre Rolle definieren und in weiterer Folge ihren Lehrauftrag gestalten, ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtqualität von Fort- und Weiterbildung. Die folgenden Leitaspekte sollen Auskunft darüber geben, welche Ansprüche für Lehrende in der Fort- und Weiterbildung zentral sind.

Diese Leitaspekte für Lehrende in der Fort- und Weiterbildung sollen als Orientierungshilfe dienen und im Sinne der Qualitätsentwicklung und -sicherung Verbindlichkeit für die Lehrenden schaffen.

Anforderungen an Lehrende in der Fort- und Weiterbildung

Als generelle Voraussetzung für die legitimierte Tätigkeit im Bereich der Lehre gilt das Wissen über allgemeine Grundlagen der Lerntheorien. Gerade im Bereich der Neurowissenschaften wurden in den letzten Jahren zahlreiche Forschungsergebnisse von verschiedenen namhaften Wissenschaftlern*innen für nahezu alle Bildungsbereiche adaptiert, aufbereitet und publiziert. Grundsätzlich endet die Möglichkeit des Lehrenden immer dort, wo der Mensch nicht bereit ist zu lernen. Das Lern- und Transferergebnis hängt von der Fähigkeit ab, das Lern- und Beziehungsfeld so zu gestalten, dass die vermittelten Lerninhalte verstehbar und in die jeweilige Praxis der Teilnehmer*innen integrierbar werden. Der Lehrende ist also immer auf die Kooperation des Lernenden angewiesen.

Neben dem Wissen über die allgemeinen Grundlagen der Lerntheorien ist es für Lehrende in der Erwachsenenbildung notwendig, Wissen über erwachsenenpädagogische Lerntheorien aufzuweisen.

Eine gute Übersicht zeigt folgendes Modell zu den Lernansätzen nach Arnold und Gomez Tutor		
expansives Lernen	das Ergebnis der Aneignung durch aktives Handeln, die Lebensbedingungen werden durch das Lernen aktiv und selbstbestimmt gestaltet	Themen und Fragen werden aus den Lebensbedingungen der Lernenden heraus entwickelt...
transformatives Lernen	das Ergebnis einer kritischen Reflexion, durch die begrenzte und begrenzende Wahrnehmungs- und Aktionsweisen überwunden werden	der Lehrende nimmt die Rolle des Hinterfragers, Beobachters, Stichwortgebers und Kritikers ein. Er wird für den Lernenden zum Begleiter eines Selbsttransformationsprozesses.
Deutungslernen	die Weiterentwicklung biographisch erworbener und bewährter Muster, wie man die Wirklichkeit deutet, um durch Umdeutung neue Handlungsperspektiven zu entwickeln	die Aufgabe, Lernende zur Darlegung ihrer Interpretationen der Wirklichkeit einzuladen und diese mit anderen, alternativen Interpretationsperspektiven zu verschränken und weiterzuentwickeln

signifikantes Lernen	eine Bewegung, die die ganze Person des Lernenden mit ihren kognitiven und emotionalen Anteilen anspricht und bewegt	die Aufgabe, Lernprozesse niemals nur in sachlicher Nüchternheit und steriler Atmosphäre zu inszenieren. Sondern als Begegnung, Austausch und Erleben
Emotionlernen	das Ergebnis einer Aktivierung und Veränderung der subjektiven Weisen, sich in der Welt zu fühlen	den Lernenden Möglichkeiten offerieren, sich als selbstwirksame, erfolgreiche und veränderungsfähige Menschen zu spüren
reflexives Lernen	das Ergebnis einer bewussten Stellungnahme zu den Fragen und Problemen, aber auch den sozialen und selbstbezogenen Dimensionen der Wahrnehmung und Verständigung	die Notwendigkeit, den reflektierenden Blick im Lehr-Lerngeschehen niemals nur auf die Sache, sondern auch auf die eigene Bewegung sowie auf die Gruppenprozesse zu richten und diese anzusprechen
Irritationslernen	das Ergebnis von Irritationen vertrauter Gewissheiten durch die provozierende Eingabe „störender“ Fragen und Interpretationen	eine gewisse Berechtigung, immer dann zu intervenieren, wenn sich Blockaden oder ein starres Festhalten an Gewohntem Ausdruck verschaffen

(Arnold R. und Gomez Tutor C. 2007, S. 64)

Erwartet werden eine dem Themenangebot entsprechende fachliche Qualifikation und ein dementsprechender Erfahrungshintergrund der Lehrenden. Bestenfalls liegt eine Qualifikation im Bereich der Erwachsenenbildung und/oder Lehre vor. Die Referent*innen der Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften in elementaren Institutionen müssen über Basiskenntnisse der elementarpädagogischen Grundsätze laut bundesländerübergreifendem Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich verfügen und ihr Thema dazu in Beziehung setzen können. Wenn es sich um die Vermittlung von praxisrelevanten elementarpädagogischen Inhalten im Sinne didaktisch-methodischer Handlungskonzepte handelt, muss auch ein entsprechendes Wissen/eine entsprechende Qualifikation im Hinblick auf Kenntnisse der zielgruppenspezifischen pädagogischen Didaktik und Methodik vorhanden sein.

Grundlegende Kompetenzbereiche, die bei Lehrenden vorausgesetzt werden

1) Personale Kompetenzen:

- reflektierte Rolle des/der Lehrenden
- Begeisterungsfähigkeit
- Kritikfähigkeit
- Reflexionsfähigkeit
- Wissen über das berufliche Feld (abstrakt, themenabhängig)
- eigene Fort- und Weiterbildungskultur
- Flexibilität
- Empathiefähigkeit

- fachliche Kompetenz
- soziale Kompetenz

2) Pädagogische Kompetenzen:

Der Bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich 2009 beschreibt mit den Grundaussagen zum Lern- und Bildungsverständnis und insbesondere mit den 12 Prinzipien für elementare Bildung die zentralen Grundsätze der elementarpädagogischen Arbeit. Diese stellen die verbindliche Basis für elementare Bildungskonzepte dar und sollen von den Pädagogen*innen als durchgängiges Prinzip verstanden werden:

- Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen
- Individualisierung
- Differenzierung
- Empowerment
- Lebensweltorientierung
- Inklusion
- Sachrichtigkeit
- Diversität
- Geschlechtssensibilität
- Partizipation
- Transparenz
- Bildungspartnerschaft

Diese Bildungsprinzipien müssen daher von Lehrenden auf die Ebene der Erwachsenenpädagogik transferiert werden können und in der Fort- und Weiterbildung Anwendung finden.

3) Methodisch-didaktische Kompetenzen:

- professioneller, konstruktiver Umgang mit Gruppendynamiken
- Lernziele formulieren und den entsprechenden Auftrag davon ableiten
- Kenntnisse der Lerntheorien in der Erwachsenenpädagogik und die Fähigkeit, diese anzuwenden
- eigenverantwortliches, selbstständiges Arbeiten
- kompetenter und vielfältiger Einsatz von Lehrmaterialien und Medien

Eine zeitgemäße, qualitativ hochwertige Fort- und Weiterbildung der in der Elementarpädagogik tätigen pädagogischen Fachkräfte erschließt diesem Berufsfeld dringend benötigte Ressourcen, die zu einer Kompetenzsteigerung, gesellschaftlicher Wertschätzung und einer höheren Berufszufriedenheit führen können. Davon profitieren letztlich auch Kinder und Eltern.

Quellennachweis

- Arnold, R., Gómez-Tutor, C.* Grundlinien einer Ermöglichungsdidaktik. Verlag ZIEL, Augsburg 2007.